

BERICHTE DER AUSGRABUNG
TALL ŠĒḤ ḤAMAD / DŪR-KATLIMMU
(BATSH)

Band 1

Herausgegeben von
Hartmut Kühne, Asa'd Mahmoud und Wolfgang Röllig



DIE REZENTE UMWELT VON TALL ŠĒḤAMAD
UND DATEN ZUR UMWELTREKONSTRUKTION
DER ASSYRISCHEN STADT DŪR-KATLIMMU

Herausgegeben von
Hartmut Kühne

Mit Beiträgen von:

Cornelia BECKER, Sytze BOTTEMA, Peter J. ERGENZINGER, Wolfgang FREY,
W. H. E. GREMMEN, Hans HOPFINGER, Christian JAGIELLA, Friedhelm KRUPP,
Hartmut KÜHNE, Harald KÜRSCHNER, David S. REESE, Wolfgang SCHNEIDER

Dietrich Reimer Verlag · Berlin
1991

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort		9
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen		12
Bemerkungen zur Zitierweise und Zentrale Bibliographie des Forschungsschwerpunktes Tall Šēḥ Ḥamad		17
Adressen der Autoren		19
Beiträge:		
Hartmut KÜHNE	Die rezente Umwelt von Tall Šēḥ Ḥamad und Daten zur Umweltrekonstruktion der assyrischen Stadt Dür-katlimmu – die Problemstellung Abb. 1–12	21
Peter ERGENZINGER	Geomorphologische Untersuchungen im Unterlauf des Ḥabūr Abb. 13–35	35
Hans HOPFINGER	Wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchungen zur aktuellen Landnutzung in Ġarība / Tall Šēḥ Ḥamad Abb. 36–45, Tabellen 1–10, 1 Faltkarte im Anhang	51
Friedhelm KRUPP / Wolfgang SCHNEIDER	Bestandserfassung der rezenten Fauna im Bereich des Nahr al-Ḥabūr Abb. 46, Tabellen 11–13	69
Wolfgang FREY / Harald KÜRSCHNER	Die aktuelle und potentielle natürliche Vegetation im Bereich des Unteren Ḥabūr Abb. 47–60	87
W. H. E. GREMMEN / Sytse BOTTEMA	Palynological Investigations in the Syrian Ġazīra Abb. 61–66, Tabellen 14–17	105
Cornelia BECKER	Erste Ergebnisse zu den Tierknochen aus Tall Šēḥ Ḥamad – Die Funde aus Raum A des Gebäudes P Abb. 67–80, Tabellen 18–33	117
David S. REESE	Marine and Fresh-water Shells and an Ostrich Eggshell from Tall Šēḥ Ḥamad Abb. 81–91, Tabellen 34–35	133
Wolfgang FREY / Christian JAGIELLA / Harald KÜRSCHNER	Holzkohlefunde in Tall Šēḥ Ḥamad / Dür-katlimmu und ihre Interpretation Abb. 92–116	137
Peter J. ERGENZINGER / Hartmut KÜHNE	Ein regionales Bewässerungssystem am Ḥabūr Abb. 117–143	163
Index der Orts-, Gewässer- und Landschaftsnahmen		191

HARTMUT KÜHNE

DIE REZENTE UMWELT VON TALL ŠĒḤ ḤAMAD UND DATEN ZUR UMWELT- REKONSTRUKTION DER ASSYRISCHEN STADT DŪR-KATLIMMU – DIE PROBLEMSTELLUNG

Summary: The question of the reconstruction of the environmental conditions of the assyrian city of Dūr-katlimmu, modern Tall Šēḥ Ḥamad, is posed out of two reasons:

- 1 – The modern geo-climatic situation of Tall Šēḥ Ḥamad well south of the dry-farming-belt is fairly unfavorable to support a larger population; unless irrigation can be used sedentary life is rather limited.
- 2 – The extension of the settlement of the second mill. B. C. already suggests an estimation of the population being as numerous then as today. The extension of the Neo-Assyrian city of Dūr-katlimmu to a settlement three times as large as

that of the second mill. B. C. implicates a grown population up to about 9000 or at minimum about 7000 persons.

How was this population supported? Were the environmental conditions at that time more favorable than today? And was this so because the climate had been moister then? Or have there been other reasons for the enlargement of the settlement of Neo-Assyrian Dūr-katlimmu which was so short-lived and for many reasons appears to be so artificial?

The book will present some of the results of the field research carried out between 1983 and 1989 concerning these problems, and it will try to present some answers.

نجمت مسألة تصورنا لشروط البيئة لمدينة دور كتليمو في العصر الآشوري وهي قرية الشيخ حمد الحالية ، عن

سببين :

١ - إن الموقع المناخي الجغرافي لتل الشيخ حمد موجود خارج الحزام المطري وبالتالي لا يساعد على تواجد كثيف

للسكان كما أن وجود شبكة للري لا يساعد إلا على قيام حياة مستقرة محدودة نوعاً ما .

٢ - إن الانتشار الواسع لمواطن الاستقرار البشري (قرى وبلدان) في الألف الثاني قبل الميلاد يجعلنا نفترض

بأن كثافة السكان في ذلك العصر أشد مما هي عليه الآن . كما أن توسع مدينة دور كتليمو في العصر الآشوري

الحديث (الألف الأول قبل الميلاد) إلى ثلاثة أضعاف حجمها الذي كانت عليه في الألف الثاني قبل الميلاد يعني أن

نمو سكانها قد وصل الى قرابة ٩٠٠٠ نسمة أو إلى ما لا يقل عن سبعة آلاف نسمة .

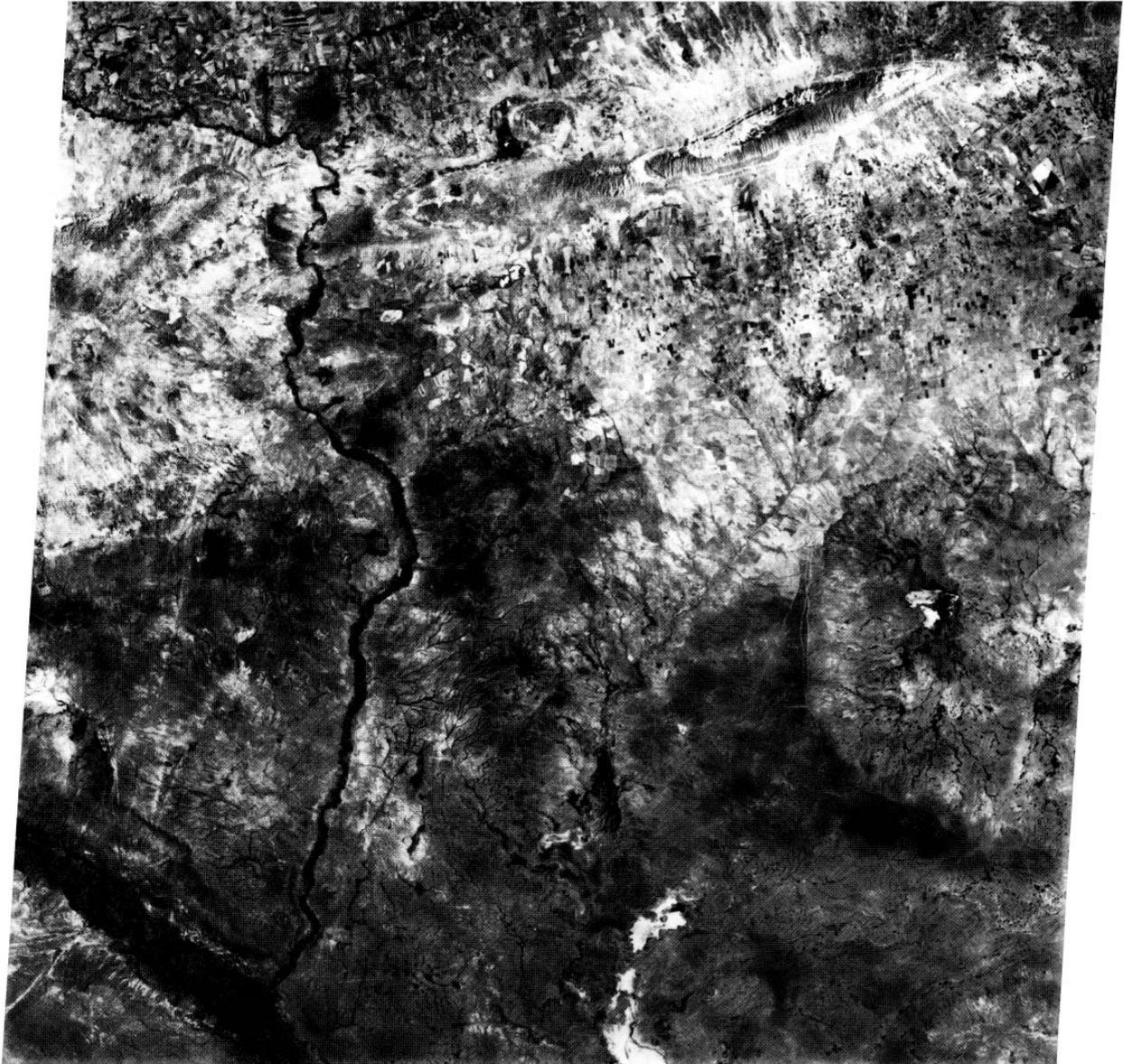
على ماذا كان يعيش هؤلاء السكان ؟ هل كانت الشروط المناخية وقتئذ أفضل بكثير من الآن ؟ وهل كان

الطقس آنذاك أكثر رطوبة وأغزر مطراً ؟ أو هل كانت أسباب أخرى لتوسع المدينة في العصر الآشوري الحديث ، لا

سيما أن توسعها لم يدم إلا قصيراً وبدى مصطنعاً لأسباب كثيرة ؟

يزودنا هذا الكتاب ببعض نتائج الأبحاث الميدانية التي تمت بين ١٩٨٣ و ١٩٨٩ والتي تتعلق بهذه التساؤلات

وثمة محاولات لإعطاء بعض الأجوبة عليها .



02 Satellitenaufnahme des Hābūr-Gebietes. Landsat MSS, Mission 2, Canal 5; Aufnahmedatum 8. 6. 1975. Abspielung R. R. Hildebrandt 12.1989

I. ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Die Umweltentwicklung wird zum einen bestimmt durch Veränderungen der Natur, die geophysikalische, astronomische oder andere naturwissenschaftliche Ursachen haben, und zum anderen aus Veränderungen, die der Mensch bewirkt, durch anthropogene Einflüsse. Zwischen beiden besteht eine im einzelnen in ihrem Ausmaß zu bestimmende gegenseitige Abhängigkeit (Interdependenz) und eine unterschiedliche Wechselwirkung, die systemische Ursachen hat.

Noch bis in dieses Jahrhundert hinein erschien der Mensch gegenüber der Natur allzu machtlos, um langfristige Schäden oder Veränderungen bewirken zu können oder bewirkt zu haben. Die Entwicklung im Atomzeitalter hat den Menschen jedoch in die Lage versetzt, seinen eigenen Planeten zu vernichten. Eine damit einhergehende Bewußtseinsentwicklung ist im Begriff, auch eine Veränderung im historischen und sozialen Denken zu bewirken: nicht nur die Frage nach in der Geschichte belegten schweren Eingriffen des Menschen in den Naturhaushalt wird gestellt, sondern das gesamte Ausmaß der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verflechtungen des Menschen mit der Umwelt wird

problematisiert. Die Frage und die Suche nach Kausalketten und systemischen Zusammenhängen wird aufgeworfen.

Aus archäologischer Sicht erscheint der Mensch bis zur Beherrschung des Feuers im Mittleren Paläolithikum (etwa 50000 Jahre vor heute) als ein Spielball der Natur. Von diesem Zeitpunkt an war ihm gegenüber der Natur eine gefährliche Vernichtungswaffe in die Hand gegeben, die aber schwer kontrollierbar blieb und sich leicht gegen ihn selbst auswirken konnte.

Zumindest seit der Tierdomestikation und der Pflanzenkultivierung (der »Neolithischen Revolution«, zwischen 11000 und 9000 vor heute) gewinnt die *Beherrschung* der Natur durch den Menschen buchstäblich an Boden. Sie führt bis zur hemmungslosen *Ausbeutung* der Natur, besonders seit der »Industriellen Revolution« bis heute, trotz des oben geschilderten heutigen Problembewußtseins (s. die andauernde Vernichtung des Regenwaldes).

Eine »sozio-ökologisch« orientierte Archäologie gehört bisher nicht zu den Selbstverständlichkeiten der einschlägigen Forschung. Die Fragen in der Archäologie wurden so nicht gestellt, die immer bestehenden Abhängigkeiten des Menschen von seiner Umwelt so nicht gesehen. Untersu-

chungen auf einzelnen Teilgebieten, wie zum Beispiel der Paläozoologie oder der Anthropologie, sind schon seit Beginn dieses Jahrhunderts zu im weitesten Sinne »sozio-ökologischen« Aussagen herangezogen worden, auf prähistorischem häufiger als auf historischem Gebiet. Sie führten auch zu einer teilweisen Aufhellung der Zusammenhänge und Abhängigkeiten, blieben aber als einzelner Baustein stehen und wurden oft genug in dieser Bruchstückhaftigkeit als Ausgangspunkt für weitreichende Schlußfolgerungen mißbraucht. Eine Zusammenfügung der Bausteine zu einem Gesamtbild erfolgte nicht, oft genug deshalb, weil nicht genügend Bausteine zusammengetragen werden konnten. Aber auch eine Gewichtung der Bausteine und eine Untersuchung ihrer systemischen Zusammenhänge unterblieb.

Es ist Teil eines jungen Wissenschaftsverständnisses, die Komplexität der Zusammenhänge zu erforschen, geboren aus der Einsicht, daß die heutige pluralistische Gesellschaft einer ebenso »pluralistischen« Natur gegenübersteht.

Die Region des Vorderen Orients eignet sich für ökologisch-archäologische Untersuchungen vorzüglich, weil sich in ihr die Entwicklung des Menschen zu »Zivilisation« und »Hochkultur« schon sehr früh und früher als anderswo vollzogen hat.

Einerseits bestanden hier von der Natur begünstigte Eignungsräume, die die Menschen auf den Gedanken und auf die zu vollziehenden praktischen Schritte brachten, Pflanzen zu kultivieren und Tiere zu domestizieren. Andererseits war die Natur in diesem Bereich immer sehr empfindlich und bot nicht gerade einen großen Reichtum an Ressourcen.

Zum Beispiel der Faktor Wasser entschied und entscheidet noch heute in großen Landesteilen über Gedeihen oder Nichtgedeihen von Nutzpflanzen und damit über Selbsthaftigkeit oder Nomadismus des Menschen. Der Mensch war früh aufgefordert, das Wasser beherrschen zu lernen, um überleben zu können. Wollte er sicherer leben, wollte er mehr Menschen ernähren, brauchte er mehr Wasser. Diese Notwendigkeit führte noch im Neolithikum (etwa um 7000 vor heute) zur schrittweisen Einführung der Technologie des Bewässerungsfeldbaus.

Die Knappheit lebenswichtiger Ressourcen wie das Wasser erzwang außerdem schon sehr früh gesellschaftliche Regelungen, Ordnungen und bald auch hierarchische Gliederungen, die ihrerseits – einmal vorhanden – Abhängigkeiten schufen und eine Eigendynamik entwickelten. Die dadurch komplexer und komplizierter werdende Gesellschaft führte schließlich zu jenen ersten »Hochkulturen« und danach zu den akkadischen, babylonischen, assyrischen und persischen Weltreichen.

Die Umweltrekonstruktion will folglich die ökologischen Bedingungen eines bestimmten geographischen Raumes in einem bestimmten historischen Abschnitt erforschen, um wirtschaftliche, politische und kulturelle Handlungen der damaligen Menschen vor dem Hintergrund und unter dem Zwang dieser Bedingungen zu begreifen.

Die an diesem Schwerpunkt beteiligten Wissenschaften mußten die Erfahrung machen, daß es in der Welt des Spezialistentums an überraschend vielen Stellen noch an Grundlagenforschung mangelt. Dies hat unabhängig von der archäologischen Fragestellung zu zahlreichen Erkenntnissen in den einzelnen Fachdisziplinen geführt, die sich in den entsprechenden Fachzeitschriften niedergeschlagen werden oder schon niedergeschlagen haben.

Die Frage der Umweltrekonstruktion an diesem Ort und in dieser Region will – wie im Vorwort bereits erwähnt – mit diesem Buch noch nicht abschließend beantwortet werden. Sie wird das archäologische Projekt noch über Jahre hinaus begleiten, da die Auswertung der gesammelten Daten noch nicht abgeschlossen ist. Außerdem konnten einige Disziplinen nicht unmittelbar beteiligt werden (z. B. die historische Klimakunde und die Anthropologie); der Kontakt mit ihnen mag noch weitere Erkenntnisse beisteuern.

II. ZUR GEOKLIMATISCHEN, SOZIO-ÖKOLOGISCHEN UND SOZIO-ÖKONOMISCHEN LAGE VON TALL ŠEH ḤAMAD

Der Tall Šeh Ḥamad (35°37' N, 40°45' O) liegt siebenzig Kilometer nordnordwestlich von Dēr az-Zōr, der Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirkes (Muhafazat), am Ostufer des Unteren Hābūr (Abb. 1 u. 2). Als Unterer Hābūr wird der Flußabschnitt zwischen der Stadt Hasaka und der Mündung des Hābūr in den Euphrat bezeichnet.

Das alte Siedlungsgebiet (Abb. 3–5) liegt auf einem von Norden in das Alluvium der Flußniederung nach Süden sich erstreckenden Sporn der Flußterrasse, was auf dem von POIDEBAR 1934 veröffentlichten Luftbild und auf einem 1984 selbst aufgenommenen Luftbild deutlich wird (Abb. 4 u. 6). Der Siedlungshügel (arab. »tall«) ragt etwa 25 m über dem mittleren Wasserspiegel des Flusses empor (Abb. 7). Die



03 Luftaufnahme des Siedlungsgebietes von Tall Šeh Ḥamad / Dūr-katlimmu (Montage). Aufnahme: 2. Mai 1984, mit freundlicher Genehmigung des Syrischen Landwirtschaftsministeriums und der Syrischen Antikenverwaltung; Flughöhe 500 m; Photograph: Norbert Grundmann; Pilot: Abbad Samman; Co-Pilot: Hartmut Kühne. Vgl. Z. Bibliogr. Nr. 18, Abb. 62



04 Luftaufnahme von Tall Šeh Ḥamad, von Nordosten. Aufnahme: wahrscheinlich vor 1930. Nach A. POIDEBARD 1934, Pl. CVIII



05 Luftaufnahme von Tall Šeh Ḥamad. Aufnahme im Auftrag der Syrischen Regierung, »Administration des Grands Travaux«, 1960/61, »Région du Khabour«, Ausschnitt aus Blatt Nr. 291-a



06 Luftaufnahme von Tall Šēḥ Ḥamad und Ġarība von Süden Aufnahme: 2.5. 1984, nach dem Trockenwinter 1983/84; mit freundlicher Genehmigung des Syrischen Landwirtschaftsministeriums und der Syrischen Antikenverwaltung; Flughöhe 1000 m; Photograph: Norbert Grundmann; Pilot: Abbad Samman; Co-Pilot: Hartmut Kühne



07 Tall Šēḥ Ḥamad, Ansicht von Südsüdwest, 1978

Höhe des trigonometrischen Punktes auf der Kuppe des Talls beträgt 247,50 m über dem Meeresspiegel. Eine Bohrung an der Nordflanke des Talls, die bei einer Höhe von 229,40 m auf gewachsenen Boden traf, läßt erkennen, daß die Siedlung auf einer natürlichen Anhöhe gegründet worden war.

Das alte Siedlungsgebiet gliedert sich in fünf Teile (Abb. 3): den Tall, im Südwesten des Siedlungsgebietes gelegen und Zitadelle genannt, eine östlich davon liegende, in ihrer jetzigen topographischen Gestalt nahezu quadratisch erscheinende Unterstadt I, eine sich nach Nordnordost erstreckende, mit einer Stadtmauer umgebene, ausgedehnte Unterstadt II, eine nördlich davon liegende Vorstadt I und eine östlich sich entlang der gesamten Stadtmauer erstreckende Vorstadt II (vgl. Abb. 12c). Die südliche Begrenzung der Unterstadt II ist wegen rezenter, umfangreicher Erdverschiebungen sehr undeutlich, kann aber auf modernen Luftaufnahmen noch ausgemacht werden (Abb. 3 u. 5). Das eben skizzierte Siedlungsgebiet bedeckt eine Fläche zwischen 100 und 120 Hektar.

Die eigentliche Flußauwe ist an dieser Stelle etwa 1,5 Kilometer breit. Der Fluß mäandriert in weit angelegten Bögen und hat sein Flußbett in größeren Abständen verlagert, was zur Bildung von zahlreichen Altarmen führte, die die Flußauwe durchziehen (vgl. Abb. 5). Während er bis in die sechziger Jahre, bis zum Beginn der verstärkten Pumpenbewässerung, regelmäßig überschwemmte und dabei die Altarme wieder in Funktion traten, ist eine solche Situation seit Beginn der Ausgrabung 1978 nur im Jahre 1987 zu beobachten gewesen, als der Fluß infolge starker Regenfälle über seine gegenwärtigen Ufer trat. Die bis heute ständig zunehmende Pumpenbewässerung hat nicht nur zu einer »Regulierung« des Flusses geführt, sondern sie bedroht jetzt die Wasserführung allgemein, da der Fluß infolge der starken Wassernahme im Norden während des Sommers im südlichsten Unterlauf kaum noch Wasser führt.

Die Westflanke des Siedlungsgebietes ist wegen ihrer Spornlage und trotz der Prallhangsituation wohl nur geringfügig vom Fluß abgeschwemmt worden. Zwischen 1970 und 1975 haben dagegen von Menschenhand durchgeführte maschinelle Eingriffe (Bulldozer) die Westflanke der Unterstadt II stark beeinträchtigt, um einerseits einen Damm für einen Bewässerungskanal aufzuschütten und andererseits auf der untersten Terrassenstufe Ackerland zu gewinnen. Dieser Aktion ist höchstwahrscheinlich der größte Teil der westlichen Stadtmauer zum Opfer gefallen. Zum gleichen Zeitpunkt ist auch die südliche Unterstadt (südlich der Zitadelle) zerstört worden, und die südöstliche Unterstadt II einschließlich der Stadtmauer östlich der Unterstadt I fiel einer ähnlichen Aktion zum Opfer. Ein großer Teil der damals eingerichteten Bewässerungsanlagen ist seit 1980/81 wieder aufgelassen worden, was zumindest teilweise auf die 1978 beginnende Ausgrabungstätigkeit zurückzuführen ist.

Im Südosten des alten Siedlungsgeländes liegt das moderne Dorf Ġarība, das sich auch noch südlich der Mündung des von Osten entwässernden gleichnamigen Wādīs erstreckt (Abb. 5). Auf diesem etwa zwei Kilometer langen Gebiet befinden sich Häuseransammlungen in völlig unregelmäßiger Anordnung, meistens auf leichten Erhöhungen angelegt, weil diese nicht in den Bewässerungsfeldbau mit einbezogen werden können. Die Siedlungsstruktur des Dorfes spiegelt noch immer die nomadischen Gebräuche wider und gibt Kunde davon, daß die Menschen erst am Beginn der sechziger Jahre sesshaft geworden sind und zu einer Ackerbaugesellschaft gefunden haben. Noch bei Beginn der Grabung 1978 lebten sie in einer Art Transhumanz, in der Weise, daß die Familien in der Regenzeit mit ihren Viehherden in der Steppe in Zelten lebten und im Sommer am Fluß Ackerbau betrieben und dort in Lehmziegelhäusern wohnten. Diese Form der Transhumanz ist heute weitgehend einer Auftragswirtschaft gewichen: die Hirten für die Viehherden werden angeheuert, die Viehherden werden mit Kleinlastwagen

transportiert, und für den Ackerbau werden Tagelöhner beschäftigt, die vor allem bei der Ernte helfen.

Knapp 2,5 Kilometer östlich des alten Siedlungsgebietes verläuft die zweite Terrassenstufe. Jenseits von ihr ist kein flußseitiger Bewässerungsfeldbau mehr möglich, weil der Höhenunterschied nicht überwunden werden kann. Jedoch wird hier seit jüngster Zeit verstärkt Brunnenbewässerungsfeldbau betrieben. Am Rande dieser zweiten Terrassenstufe verläuft der alte Bewässerungshauptkanal (vgl. ERGENZINGER / KÜHNE, S. 163 ff.). Die Wādīs nordöstlich von Tall Šēh Ḥamad entwässern das östliche Steppengebiet, das in den Buḡāri-Bergen, etwa 30 Kilometer östlich vom Hābūr, seine Wasserscheide findet (vgl. Abb. 11). Östlich davon wird in das Wādī 'Aḡiḡ entwässert.

Nördlich der Vorstadt I liegt das moderne Dorf Šēh Ḥamad. Nur etwa einen Kilometer weiter nördlich mündet bei dem Dorf Banāt das gleichnamige Wādī in den Hābūr. Der unmittelbare Einzugsbereich des alten Siedlungsgebietes ist folglich durch die jetzt beschriebenen natürlichen Grenzen gegeben: im Westen der Fluß, im Osten die zweite Terrassenstufe und im Norden und Süden der Mündungsbereich je eines Wādīs. Die Fläche dieses Gebietes beträgt etwa 1250 Hektar.

Der Fluß Hābūr ist der größte Nebenfluß des Euphrats. Seine Quelle wird aus 13 Karsttöpfen gespeist, eine der ergiebigsten Karstquellen der Welt. Aus einem fächerartig aufgegliederten Gebiet im Norden entwässert er einen beträchtlichen Teil der Niederschläge des südanatolischen Berglandes (WIRTH 1971, 110; vgl. hier ERGENZINGER, S. 35 ff.). Unter den zahlreichen Zubringern ist der Ġagḡag der größte, und er war der einzige, der ganzjährig Wasser führte. Er ist jetzt wegen seiner Aufstauung auf türkischer Seite zu einem Rinnsal geworden, was im Sommer völlig trocken liegt.

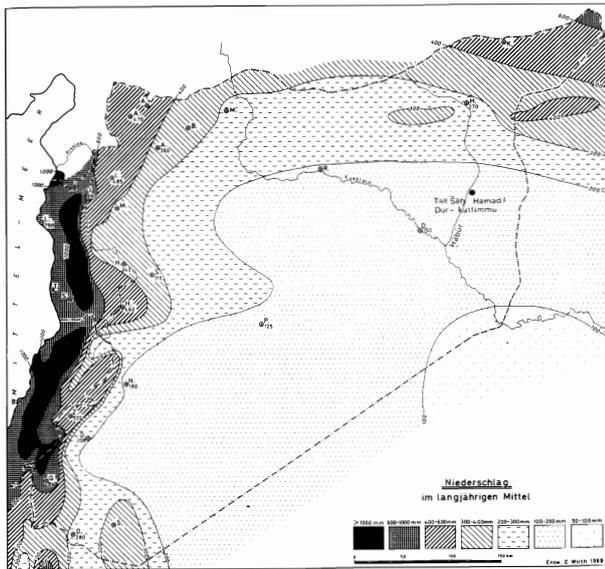
Der Flußverlauf führt durch drei Niederschlagszonen: Der Quellbereich liegt in einer Zone von 300 bis 400 mm durchschnittlichen Jahresniederschlags, die Stadt Hasaka und ein Streifen bis zu 60 km südlich von ihr in der 300 bis 200 mm-Zone, und der Bereich südlich davon in der 100 bis 200 mm-Zone (Abb. 8). Berücksichtigt man außerdem den Einzugsbereich der Zubringerflüsse, so wird in einem Streifen bis zu 30 km südlich von Qāmišli die Niederschlagszone zwischen 400 und 600 mm Jahresdurchschnitt angeschnitten.

Angewendet auf eine von der Food and Agriculture Organization der Vereinten Nationen herausgegebene Einteilung in Landwirtschaftszonen, die auf der Grundlage von »Intensity and Reliability of Rainfall« erstellt wurde (FAO 1982, 85), würde das Hābūr-Gebiet den im einzelnen gegebenen Kriterien von fünf Landwirtschaftszonen entsprechen; nur die Kriterien der Zone 1 A werden nicht erfüllt.

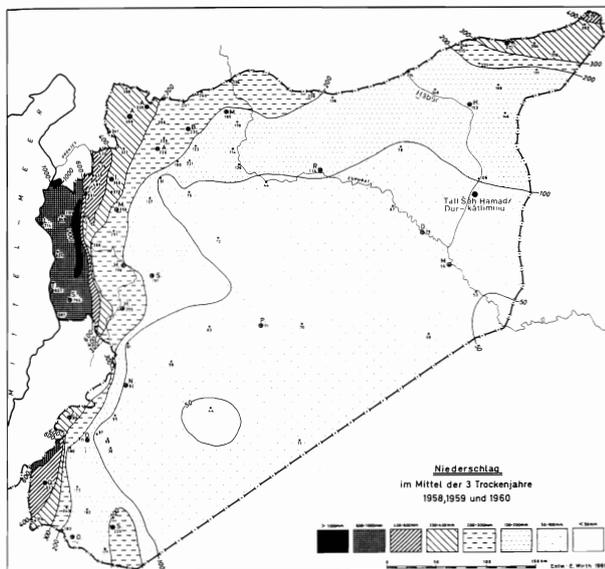
Diese Zusammenstellung umreißt die ökologisch-agronomische Situation dieser Gegend Syriens: Auf einer Strecke von 300 km in Nord-Süd-Richtung sind vier Niederschlagszonen und fünf Landwirtschaftszonen durchschritten.

Wie anfällig die Landwirtschaftszonen gegenüber den Kriterien des richtigen Zeitpunktes des Niederschlags und dessen Intensität sind, zeigen Trockenjahre. Die sich ergebenden Verschiebungen der Niederschlagszonen, bei WIRTH 1971 am Beispiel der Trockenjahre 1958/59 und 60 dargestellt (Abb. 9), sind extrem: Hasaka liegt dann im Bereich des 100 bis 200 mm betragenden durchschnittlichen Jahresniederschlags, die Zonen zwischen 200 und 300 mm sowie zwischen 300 und 400 mm sind stark geschrumpft und weit nach Norden verschoben, so daß Qāmišli in der Nähe der 300 mm Isohyete rückt. Das gesamte Tal des Hābūr liegt ausschließlich im Bereich unter 200 mm Jahresniederschlag. Trockenjahre dieses Ausmaßes kommen wohl häufiger vor, als bekannt ist. Eine neuere Statistik stand mir nicht zur Verfügung, jedoch kann ich aus eigener Kenntnis die Auswirkungen der Trockenwinter 1983/1984 (Abb. 6) und 1986/1987 beurteilen (vgl. hier HOPFINGER, S. 51 ff.).

Nach übereinstimmender Meinung von Geographen und Agronomen kann bis zu einer mittleren Jahresniederschlags-



08 Niederschläge im langjährigen Mittel und im Verhältnis dazu die Lage von Tall Šeh Ḥamad. Nach E. WIRTH, Syrien, 1971, Karte 3



09 Niederschlag im Mittel der drei Trockenjahre 1958, 1959 und 1960 und im Verhältnis dazu die Lage von Tall Šeh Ḥamad. Nach E. WIRTH, Syrien, 1971, Karte 4

menge von 200 mm Trockenfeldbau betrieben werden, während darunter normalerweise nur Bewässerungsfeldbau möglich ist. Damit wird deutlich, daß das Hābūr-Gebiet aus landwirtschaftlicher Sicht *insgesamt eine Risikozone* darstellt (KÜHNE, Z. Bibliog. Nr. 38). Auch der Bereich, der normalerweise durchschnittlich zwischen 400 und 200 mm Jahresniederschlag erhält, ermöglicht in Krisenjahren keine Ernte. Im ganzen Talbereich des Hābūr kann folglich aus geoklimatischer Sicht keine Ernte garantiert werden.

Freilich hängt der Regenfeldbau außer von der Intensität und dem richtigen Zeitpunkt des Niederschlages auch von der Qualität der Böden ab. Das Hābūr-Gebiet fällt dabei in den Bereich der »gypsiferous soils« Nordmesopotamiens, deren Eignung für den Ackerbau im Auftrag der »Food and Agriculture Organization of the United Nations« untersucht wurde (MOUSLI 1979); über die Qualität der Böden im Bereich von Tall Šeh Ḥamad und dem daraus erschließbaren landwirtschaftlichen Potential in assyrischer Zeit ist eine Studie von Ursula Smettan im Gange.

Die künstliche Bewässerung im ganzen Hābūr-Gebiet wird heute mit Dieselpumpen durchgeführt. Die Flußbewässerung am Hābūr hat ein derartiges Ausmaß erreicht, daß der

Fluß im Hochsommer in seinem südlichen Verlauf kaum noch Wasser führt und zu einem Rinnsal wird (s.o.). Das Flußwasser mußte in den letzten Jahren rationiert werden, damit die Bauern im südlichen Flußabschnitt überhaupt noch ihre Felder bewässern konnten. Auch der Bauer im nördlichen Flußabschnitt verzichtet demnach nicht auf die Bewässerung, obwohl er geoklimatisch nicht unbedingt darauf angewiesen wäre, während der Bauer im südlichen Flußabschnitt vollständig davon abhängig ist. Die Trennlinie zwischen beiden Abschnitten, die agronomische Trockengrenze, verläuft nördlich von Šaddāda.

Mit der flußseitigen Bewässerung durch Dieselpumpen wird lediglich die untere Terrasse erreicht. Auf höher gelegene Teile kann das Wasser meistens nicht geleitet werden, weil der Niveauunterschied nicht überbrückt werden kann. Deshalb werden auf diesen höhergelegenen Bereichen der Terrasse wie auch auf der zweiten Terrassenstufe in zunehmendem Maße Brunnen gebohrt, die je nach Bohrstelle, in 50 bis 80 m Tiefe Grundwasser erreichen. Im Einzelfall mag die Bewässerung mit Grundwasser unbedenklich sein, die Summe der in den letzten Jahren angelegten Brunnen im Steppenbereich nahe dem Fluß hat aber mit Sicherheit den Grundwasserhaushalt beeinträchtigt, so daß die syrische Regierung die Neuanlage von Brunnen jetzt erschwert hat.

Als Fazit dieser kurzen Betrachtung kann folgendes festgestellt werden: Um einer seßhaften Bevölkerung im Hābūr-Gebiet eine ausreichende Ernährungsgrundlage zu verschaffen, ja *um eine Bevölkerung überhaupt erst seßhaft zu machen*, muß der oben genannte Risikofaktor, die Abhängigkeit vom Niederschlag, durch Bewässerungsmöglichkeiten ausgeschaltet werden.

Der gegenwärtigen syrischen Regierung ist es gelungen, das seit mindestens 300 Jahren durch Nomadenstämme unstabiles Gebiet des Hābūr zu sichern und die Nomaden seßhaft zu machen. In diesem Sinne handelt es sich um »Jüngst-siedelland«, das im südlichen Unterlauf erst seit 1960 dauerhafte Dörfer aufweist und seitdem einen ständigen Bevölkerungszug und -anstieg zu verzeichnen hat. Die Wirtschaftsgrundlage dieser Bevölkerung ist der Bewässerungsfeldbau von Monokulturen, der mit Dieselpumpen durchgeführt wird. Da die Dieselpumpen nur eine begrenzte Reichweite haben, kann das Ackerpotential nicht voll ausgenutzt werden. Die Bevölkerung ist daher am Rande ihrer existentiellen Möglichkeiten angelangt (vgl. hier HOPFINGER, S. 51 ff.). Um das agrarische Potential vollständig ausnützen zu können, plant die syrische Regierung die Anlage eines regionalen Bewässerungssystems (HOPFINGER, Z. Bibliog. Nr. 20), das größtenteils die Trasse alter Kanäle einnehmen und diese damit zerstören wird.

III. DIE ARCHÄOLOGISCHE ERFORSCHUNG DES HĀBŪR-GEBIETES

Der Quellbereich des Hābūr hat durch die Ausgrabung von Tall Ḥalāf schon am Anfang dieses Jahrhunderts die Aufmerksamkeit auf sich gezogen (OPPENHEIM 1931). Es folgten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Untersuchungen im benachbarten Tall Faḥarīya (McCOWN 1958, MOORTGAT 1957, 1959). Die Erforschung des Hābūr-Einzugsbereiches nördlich von Ḥasaka begann mit den Ausgrabungen in Tall Brak und Tall Šagar Bazar (MALLOWAN 1936). Sieht man von einer kurzen Grabung in Tall Ailun ab (MOORTGAT 1959), setzte das Interesse an dieser Gegend erst spät nach dem zweiten Weltkrieg wieder ein; ab der Mitte der siebziger Jahre wurden die Grabungen in Tall Brak (zuletzt QATES 1989) wieder aufgenommen, und weitere Expeditionen in Tall Barri (PECORELLA 1982), Tall Ḥamīdiya (EICHLER 1985), Tall Lēlān (WEISS 1984) und jetzt in Tall Mūzan (Buccellati & Kelly-Buccellati 1988) gesellten sich im Laufe der Jahre hinzu.

Im Gegensatz dazu verharrte der Unterlauf des Hābūr bis zu der systematischen Begehung durch den Tübinger Atlas

des Vorderen Orients (TAVO) in einer Art Dornröschenschlaf. Zwar hatten mehrere Reisende das Gebiet durchzogen und darüber zum Teil ausführlich berichtet (SARRE / HERZFELD 1911), auch hatten kurze Grabungen in Tall 'Aḡāḡa (LAYARD 1853) und Tall Šēh Ḥamad (vgl. zu diesem Ort die Zusammenstellung bei KÜHNE, Z. Bibliog. Nr. 9) stattgefunden, aber insgesamt war der Bereich eine archäologische »terra incognita« geblieben. Die Kartierung der vom Tübinger Atlas des Vorderen Orients begangenen Siedlungsplätze (Abb. 10, im Anhang) hat erkennen lassen, daß der Fluß in allen historischen und prähistorischen Perioden besiedelt gewesen ist (KÜHNE Z. Bibliog. Nr. 1, 2a, 4; KÜHNE / RÖLLIG Z. Bibliog. Nr. 6, 15, 53). Selbst abseitig in der Steppe liegende Siedlungsplätze (KÜHNE, PFÄLZNER Z. Bibliog. Nr. 10 u. 19) konnten (wieder)entdeckt werden (Abb. 11), was geeignet ist, die gemeinhin bestehenden Vorbehalte gegenüber der Unzugänglichkeit der Steppe einer schärferen Kontrolle zu unterziehen.

Als Folge der Geländebegehung wurde die erste systematische Ausgrabung in diesem Flußabschnitt in Tall Šēh Ḥamad 1978 von Seiten der Universitäten Tübingen und Berlin begonnen, die bis heute andauert (KÜHNE Z. Bibliogr. Nr. 2, 5, 8, 9, 13, 14, 17, 18, 21, 23, 24, 25, 26, 36, 42, 45, 49, 50, 56; RÖLLIG Z. Bibliog. Nr. 3, 16, 22, 29, 29a, 56). Die Ausgrabung von Tall 'Aḡāḡa wurde 1982 wieder aufgenommen (MAHMOUD 1988). Mit der Planung eines Staudammes südlich von Ḥasaka, der in Verbindung mit dem regionalen Bewässerungssystem steht, das die Syrische Regierung im Begriff ist, am Ḥābūr errichten zu lassen, wurden ab 1985 internationale Rettungsgrabungen in diesem Flußabschnitt begonnen (MONCHAMBERT 1984). Einige von ihnen sind inzwischen abgeschlossen, und zwar Tall Mēlebiya (LEBEAU 1989) und Tall Bdēri (PFÄLZNER Z. Bibliog. Nr. 28, 31, 37, 43, 48, 51).

Die Identifizierung von Tall Šēh Ḥamad mit der assyrischen Stadt Dūr-katlimmu (s. u.) belebte überdies die Diskussion der Historischen Geographie dieses Raumes wieder (KÜHNE Z. Bibliog. Nr. 1, 4, 7; RÖLLIG Z. Bibliog. Nr. 3; RUSSELL 1985).

IV. DIE ASSYRISCHE STADT DÜR-KATLIMMU

Systematisch gesammelte Oberflächenfunde, vor allem Keramik, haben erkennen lassen, daß der Ort Tall Šēh Ḥamad seit dem ausgehenden 4. Jahrtausend besiedelt gewesen ist (Abb. 12a). In den materiellen Hinterlassenschaften sind die Späte Urukzeit, die Frühe Bronzezeit (geritzte Ninive-5-Ware, Metallische Ware), die Mittlere Bronzezeit, die Späte Bronzezeit, die Eisenzeit, die parthisch-römische Zeit, die spät-römisch-byzantinische Zeit und die frühe islamische Zeit (bis zum 13. Jh. n. Chr.) vertreten.

Die Entdeckung eines mittelassyrischen Archivs vor und gleich zu Beginn der Ausgrabung führte zu der sicheren Identifizierung des Ortes Tall Šēh Ḥamad mit der aus anderen assyrischen Quellen schon bekannten Stadt Dūr-katlimmu (KÜHNE Z. Bibliog. Nr. 1, RÖLLIG Z. Bibliog. Nr. 3).

Aus den historischen Perioden ist einzig der Name der assyrischen Stadt bekannt. Ältere oder jüngere Quellen liefern bisher keinen Hinweis auf die Identifizierung eines anderen alten Ortsnamens mit Tall Šēh Ḥamad.

Unter den assyrischen Quellen ist in den mittelassyrischen Texten aus Tall Šēh Ḥamad selbst die älteste Erwähnung der Stadt Dūr-katlimmu belegt. Es folgt die Erwähnung Dūr-katlimmu im sogenannten Zerbrochenen Obelisk (11. Jh. v. Chr., vgl. KING 1902, 128ff) und in den assyrischen Annalen (9. Jh.). Danach ist der Ortsname Dūr-katlimmu nur noch in einer Privaturkunde aus dem siebten Jahrhundert v. Chr. belegt (s. u.).

DIE GESCHICHTE DER STADT DÜR-KATLIMMU KANN ZUSAMMENFASSEND FOLGENDERMASSEN UMRISSEN WERDEN:

W. RÖLLIG (Z. Bibliog. Nr. 3, 420) nimmt an, daß der Name der Stadt, Dūr-katlimmu, auf eine Verballhornung des alt-

babylonischen Ortsnamens Dūr-Igitlim zurückzuführen ist. Der Ort Dūr-Igitlim wird in Zusammenhang mit der Eröffnung eines Kanals Ḥābūr-ibalbugaš genannt (GRONEBERG 1980, 59, 284). Die Verballhornung des Namens könnte auf die mitannische Herrschaft über den Ort zurückzuführen sein (POSTGATE 1975, 28), die in der Ausgrabung durch die zahlreiche Verwendung mitannischer Siegel auf mittelassyrischen Tontafeln bezeugt ist. Zu dieser Zeit (15./14. Jh. v. Chr.) hatte der Ort unter Umständen schon eine ähnliche Bedeutung wie zur späteren mittelassyrischen Zeit im 13. Jh. v. Chr. (s. u.). Archäologische Anhaltspunkte deuten darauf hin, daß die Zitadelle schon in gleichem Maße ausgebaut war wie später in mittelassyrischer Zeit (Abb. 12b).

Aus den mittelassyrischen Texten von Tall Šēh Ḥamad erfahren wir, daß Dūr-katlimmu Sitz eines Gouverneurs gewesen ist. Durch diese Nachricht kann erstmalig mit Sicherheit behauptet werden, daß das Gebiet des Unteren Ḥābūr zum festen Bestandteil des mittelassyrischen Reiches gehört hat.

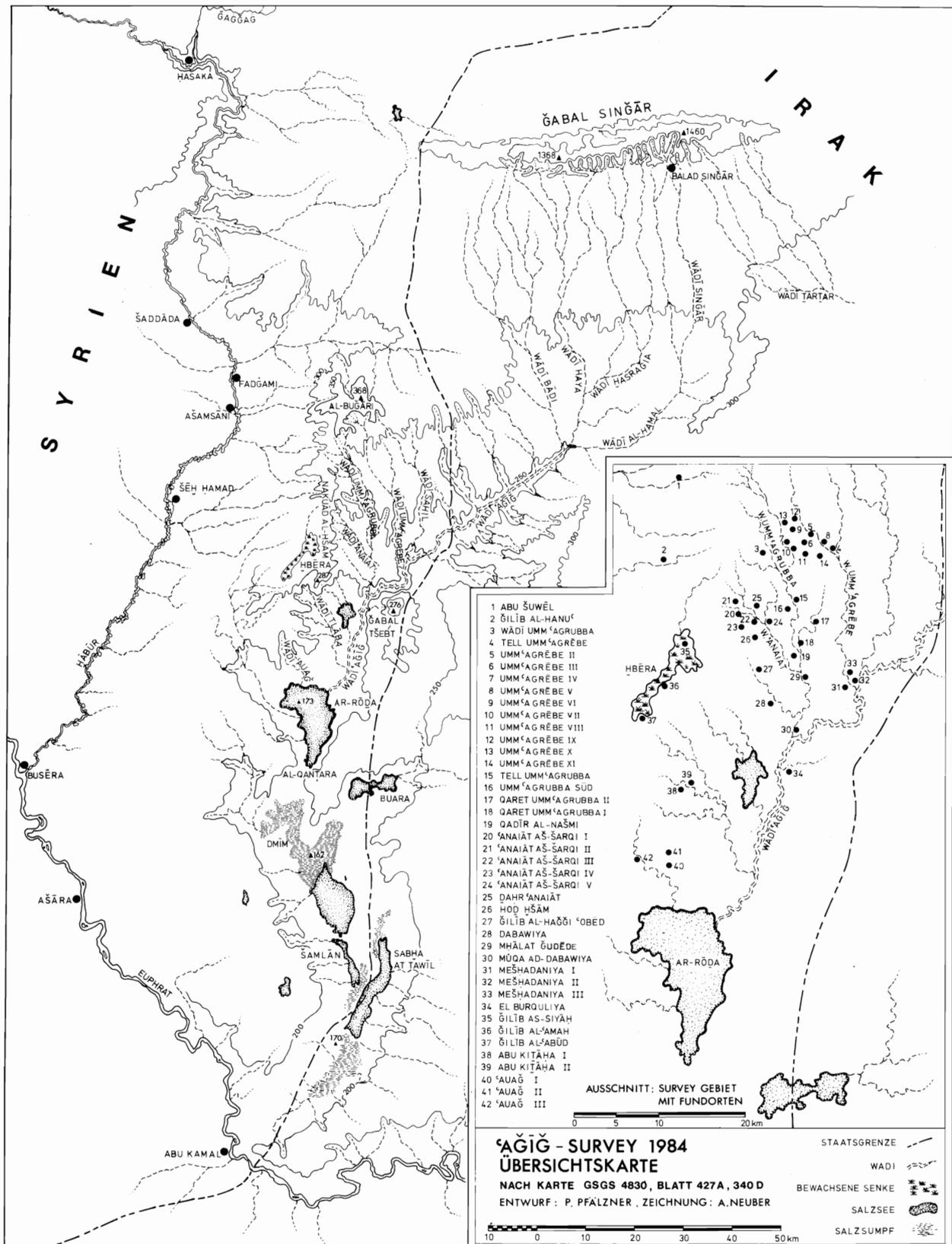
Der (erneute?) Ausbau, die Namengebung und die Erhebung zur mittelassyrischen Provinzhauptstadt (Gouverneurssitz) erfolgten wahrscheinlich am Beginn der Regierungszeit Salmanassar I (1273–1244 v. Chr.). Dieser Zeitpunkt wird von dem mittelassyrischen Archiv selbst nahegelegt, das ausschließlich Texte der Regierungszeiten der Könige Salmanassar I und Tukulti-Ninurta I enthält. Salmanassar I ist als Bauherr bekannt, der sein Augenmerk auch auf Provinzstädte richtete (DÖNBÄZ und FRAME 1983, 5). Ein Ausbau Dūr-katlimmu und sein Bedeutungszuwachs als Gouverneurssitz passen daher gut in das Konzept der Konsolidierung des mittelassyrischen Reiches, die allenthalben unter diesem König erfolgt ist. Es ist vielleicht deshalb auch nicht verwunderlich, daß das einzige bisher bekannte Siegel dieses Königs als Abrollung auf einer Tontafelhülle im Archiv in Tall Šēh Ḥamad entdeckt worden ist (KÜHNE / RÖLLIG Z. Bibliog. Nr. 56).

Der Gouverneurssitz Dūr-katlimmu hat im 13. Jahrhundert v. Chr. eine Siedlungsfläche von maximal 15 Hektar eingenommen. Die Stadtanlage bestand aus der Zitadelle und der Unterstadt I einschließlich der südlichen Unterstadt (Abb. 12b). Dūr-katlimmu behielt seine Funktion als Verwaltungs- und Provinzzentrum *zumindest* bis zum Ende der Regierungszeit Tukulti-Ninurta I (1207 v. Chr., oder nach BOESE und WILHELM 1979, 38: 1197 v. Chr.).

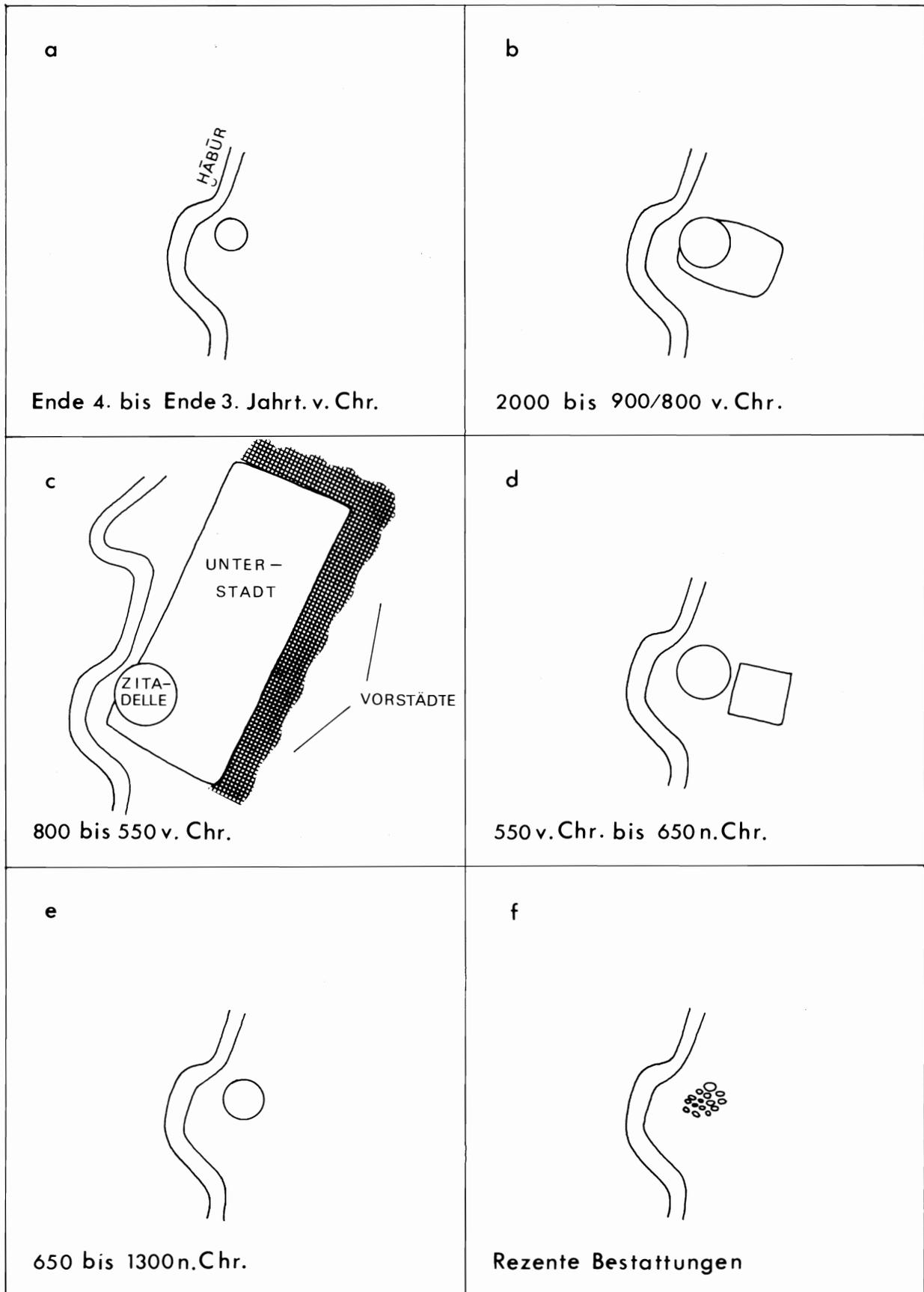
Die Quellenlage in der Zeit des 12. bis 10. Jh. v. Chr. ist leider sehr dürftig (zusammenfassend POSTGATE 1975). Sie ist jetzt durch die Entdeckung von mindestens vier verschiedenen, aber inhaltlich ähnlichen Gründungszylindern aus der Zeit Tiglat-Pileasar I in Tall Bdēri bereichert worden. Sie erlauben, diesen Ort mit einem assyrischen Ort namens Dur-Aššur-kittelīšir (Lesung: S. MAUL) zu identifizieren. Dieser wird als abhängige Ortschaft von Ṭabēte beschrieben, was wegen der geographischen Nähe wohl endgültig eine Identifizierung mit Tall Ṭa'bān erlaubt. Ṭabēte wird als der Sitz eines lokalen Königums, des Landes »A«, beschrieben. Mit diesen Quellen wird ein Schlaglicht auf die Lokalgeschichte dieses Bereiches und dieses »dunklen Zeitalters« am Unteren Ḥābūr geworfen.

Aufgrund der gleichzeitig mitgeteilten Genealogie dieses lokalen Königums gelangt man drei Generationen zurück und damit fast an das Ende der Regierungszeit Tukulti-Ninurta I. Dies aber führt zusammen mit den sonstigen historischen Kenntnissen zu einem Rekonstruktionsversuch der mittelassyrischen Siedlungs- und Verwaltungszentren am Unteren Ḥābūr mit dem Hauptsitz Dūr-katlimmu (KÜHNE Z. Bibliog. Nr. 57; hier: ERGENZINGER/KÜHNE, S. 186, Abb. 143). Sollte sich dieser Ansatz bestätigen, wäre der Nachweis für die feste politische und verwaltungstechnische Integration des gesamten Unteren Ḥābūr-Gebietes in das mittelassyrische Reich geführt. Dūr-katlimmu käme dabei nicht nur die Bedeutung der Provinzhauptstadt über ein dreigliedriges Verwaltungssystem zu, sondern nahm höchstwahrscheinlich auch die Funktion als Grenzfestung der Südwestflanke des Reiches ein.

Verbunden mit der Schwäche des assyrischen Reiches in der Zeit nach Tiglat-Pileasar I und Aššur-bēl-kala übernahmen wahrscheinlich die Aramäer die politische Herrschaft in

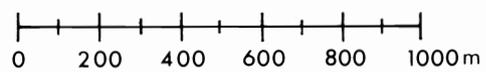


11 Alte Siedlungsplätze im Gebiet des Wādi ʿAḡīg. Aufnahme nach einer archäologischen Geländebegehung des Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO) und der Ausgrabung Tall Šeh Ḥamad 1984. Nach Archiv für Orientforschung 31, 1984 (Z. Bibliog. Nr.19)



ENTWURF: H.KÜHNE, 1990

AUSFÜHRUNG: M. LEICHT



der Endphase des 11. und im 10. Jahrhundert v. Chr. Als Folge der Feldzüge der Könige Adad-nīrārī II, Tukulti-Ninurta II und Aššurnāšīrpal II (909 bis 859 v. Chr.) gelangten Dūr-katlimmu und das ganze Untere Hābūr-Tal wieder unter die Botmäßigkeit der Assyrer (KÜHNE Z.Bibliog. Nr. 7, RUSSELL 1985). In der Folgezeit war Dūr-katlimmu fester Bestandteil des assyrischen Reiches (KESSLER 1980, 228; KESSLER 1987). Vielleicht ist gerade deshalb die Quellenlage wieder sehr dürftig. Nur in einer Privaturkunde aus der Zeit Aššurbānīpals wird Dūr-katlimmu in Zusammenhang mit der Königsstraße, die bis zu diesem Ort führte, erwähnt (KESSLER 1980, 227).

Lokale Quellen fehlten bisher völlig, sind aber jetzt in geringem Umfang aus Tall Šēḫ Ḥamad / Dūr-katlimmu belegt, wo 1986 ein kleines Archiv, bestehend aus neuassyrischen, neubabylonischen und altaramäischen Texten, gefunden wurde (KÜHNE Z.Bibliog. Nr. 36). Sie ermöglichen vorläufig die Feststellung, daß in Dūr-katlimmu gegen Ende des assyrischen Reiches eine gedeihliche Symbiose zwischen Assyrern und Aramäern bestand. Zwar wurde eine solche Symbiose durch verschiedene Anhaltspunkte schon mehrfach nahegelegt und beschrieben (vgl. zuletzt MILLARD 1983), aber sie scheint in Dūr-katlimmu durch den archäologischen Befund besonders deutlich in vielen Lebensbereichen faßbar zu werden (KÜHNE Z.Bibliog. Nr. 18).

In neuassyrischer Zeit, höchstwahrscheinlich erst nach 800 v. Chr., fand dann die Erweiterung der Siedlungsfläche von Dūr-katlimmu auf maximal 100 bis 120 Hektar statt, von denen sich 55 Hektar innerhalb der etwa 3,1 km langen Stadtmauer befanden (Abb. 12c). Die Siedlungsfläche wurde damit auf den gesamten, oben beschriebenen topographischen Raum erweitert.

Eine Siedlungserweiterung von mehr als 35 Hektar im intramuralen Bereich muß einen besonderen Anlaß gehabt haben, der aus den bisher bekannten Quellen nicht hervorgeht, aber vermutlich in der veränderten Funktion der Stadt zu sehen ist. War Dūr-katlimmu in mittellassyrischer Zeit Provinzhauptstadt und Gouverneurssitz und hatte diese Funktion im 10. und 9. Jh. v. Chr. verloren, so erhielt sie sie möglicherweise nach 800 v. Chr. zurück und gewann darüber hinaus wahrscheinlich noch die Bedeutung einer Garnisonstadt hinzu.

Soweit bisher ersichtlich, geht die Geschichte der Stadt Dūr-katlimmu nicht mit dem Untergang des assyrischen Reiches zu Ende. Der archäologische Befund läßt vermuten, daß die Stadt im spätbabylonischen Reich unter aramäischer (?) Führung und unter dem gleichen (?) Namen die Zeit bis in das achämenidische Reich hinein überdauerte. Die jüngsten aramäisch geschriebenen Textfunde (Ostraka) können nach W. RÖLLIG um 550/500 v. Chr. datiert werden.

Danach reduzierte sich das Siedlungsgebiet wieder auf die Zitadelle und die Unterstadt I, die infolge parthisch-römischer Aktivitäten zu einem Kastell ausgebaut wurde (Abb. 12d). Die Schichtenabfolge auf der Zitadelle belegt eine intensive Nutzung in nach-achämenischer Zeit bis zur islamischen Eroberung.

In der frühislamischen Zeit kann nur eine ärmliche Siedlung auf dem Hügel des Tall Šēḫ Ḥamad bestanden haben (Abb. 12e). Diese ist vermutlich nach dem Mongoleneinfall im 13./14. Jh. n. Chr. aufgegeben worden. Danach wurde der Hügel nicht mehr besiedelt.

In rezenter Zeit ist der Hügel als Friedhof genutzt worden (Abb. 12f).

Die assyrische Stadt Dūr-katlimmu hat folglich vom Beginn des 13. zum Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr., das heißt ungefähr 800 Jahre lang, bestanden. Sie war in mittellassyrischer Zeit nach Ausweis der eigenen Quellen Sitz eines Gouverneurs (bēl paḫati); diese Funktion hatte sie in der neuassyrischen Zeit offensichtlich zunächst nicht mehr, sondern sie war bis 800 v. Chr. eine unter vielen Städten der Provinz Rašappa (KESSLER 1980, 228), wobei freilich noch ungeklärt ist, welcher Ort die Hauptstadt dieser Provinz war. KESSLER 1987 schlägt Tall Ḥadail am Südrand des Singar-

Gebirges vor. Der Ausbau der Stadt Dūr-katlimmu nach 800 v. Chr., wie er sich in den archäologischen Befunden widerspiegelt, und die Tatsache, daß der Ort die größte Siedlungsfläche einer assyrischen Siedlung am Unteren Hābūr einnimmt, weisen dem Ort eine Bedeutung zu, die in den historischen Quellen bisher nicht reflektiert wird. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß Dūr-katlimmu nach 800 wieder die Funktion eines Gouverneurssitzes wahrnahm.

V. ZUR REKONSTRUKTION DER UMWELT

VON DÜR-KATLIMMU – DIE PROBLEMSTELLUNG

Tall Šēḫ Ḥamad (Abb. 8–9) liegt deutlich in der Klimazone, in der ausschließlich Bewässerungsfeldbau betrieben werden kann. Es war zu fragen, unter welchen Voraussetzungen eine Siedlung an dieser Stelle überhaupt eine Existenzgrundlage finden konnte. Dabei war von vornherein zu untersuchen, ob die heutigen klimatischen Gegebenheiten den jeweiligen geschichtlichen Perioden entsprochen hatten oder nicht.

Siedlungsgröße und Bevölkerungszahl bestimmen die Frage nach der Existenzgrundlage und beeinflussen die Wirtschaftsweise eines Ortes.

Angesichts der geschätzten Siedlungsgröße im dritten Jahrtausend v. Chr. (Abb. 12a) fand die zu rekonstruierende Bevölkerungszahl allemal ein Auskommen durch Weidewirtschaft und geringfügigen Getreideanbau in Wādīs oder in günstig gelegenen Teilen der Flußbaue.

Aber schon die Stadterweiterung im zweiten Jahrtausend v. Chr. auf eine Größe von etwa 15 Hektar ergibt eine Berechnung der Bevölkerung von etwa 2250 Personen bei 150 Personen pro Hektar Siedlungsfläche (HASSAN 1981). Diese Zahl entspricht etwa der Bevölkerung des modernen Dorfes Ġariba (vgl. hier HOPFINGER). Die heutige Bevölkerung könnte ohne Bewässerungsfeldbau nicht leben, und eine überwiegend auf Weidewirtschaft beruhende Existenzgrundlage würde die Lebensweise (Selbsthaftigkeit) beeinträchtigen, wie die Transhumanz vor 1970 zeigt. Wie hat man sich folglich die Lebensweise der Menschen im zweiten Jahrtausend v. Chr. vorzustellen, auf welcher wirtschaftlichen Grundlage beruhte sie?

Die Erweiterung des intramuralen Stadtgebietes um mehr als das Dreifache (auf mindestens 50 Hektar) in der Zeit nach 800 v. Chr. muß einen entsprechenden Bevölkerungsanstieg widerspiegeln. Unter Anwendung des gleichen Bevölkerungsfaktors pro Hektar Siedlungsfläche im Stadtbereich (wobei der untere Schätzwert zugrunde gelegt wird, der obere Schätzwert liegt bei 250 Personen pro Hektar Siedlungsfläche!) müßte sich die Bevölkerung auf 7500 Personen vermehrt haben.

Zu der intramuralen Siedlungsfläche hinzuzurechnen sind noch die Vorstadtbereiche, die etwa 50 Hektar Fläche einnehmen. Hier ist nur eine sehr schütterere Bevölkerungsdichte anzusetzen, schätzungsweise 25 Personen pro Hektar, insgesamt folglich 1250 Personen. Die Bevölkerung Dūr-katlimmus hätte nach dieser Rechnung in der Spätphase des assyrischen Reiches, d.h. im 7. Jh. v. Chr., etwa 9000 Personen umfaßt. Als Vergleichswert mag die Bevölkerung von Nimrud herangezogen werden, die OATES (1968, 45) auf 12000 Personen schätzt.

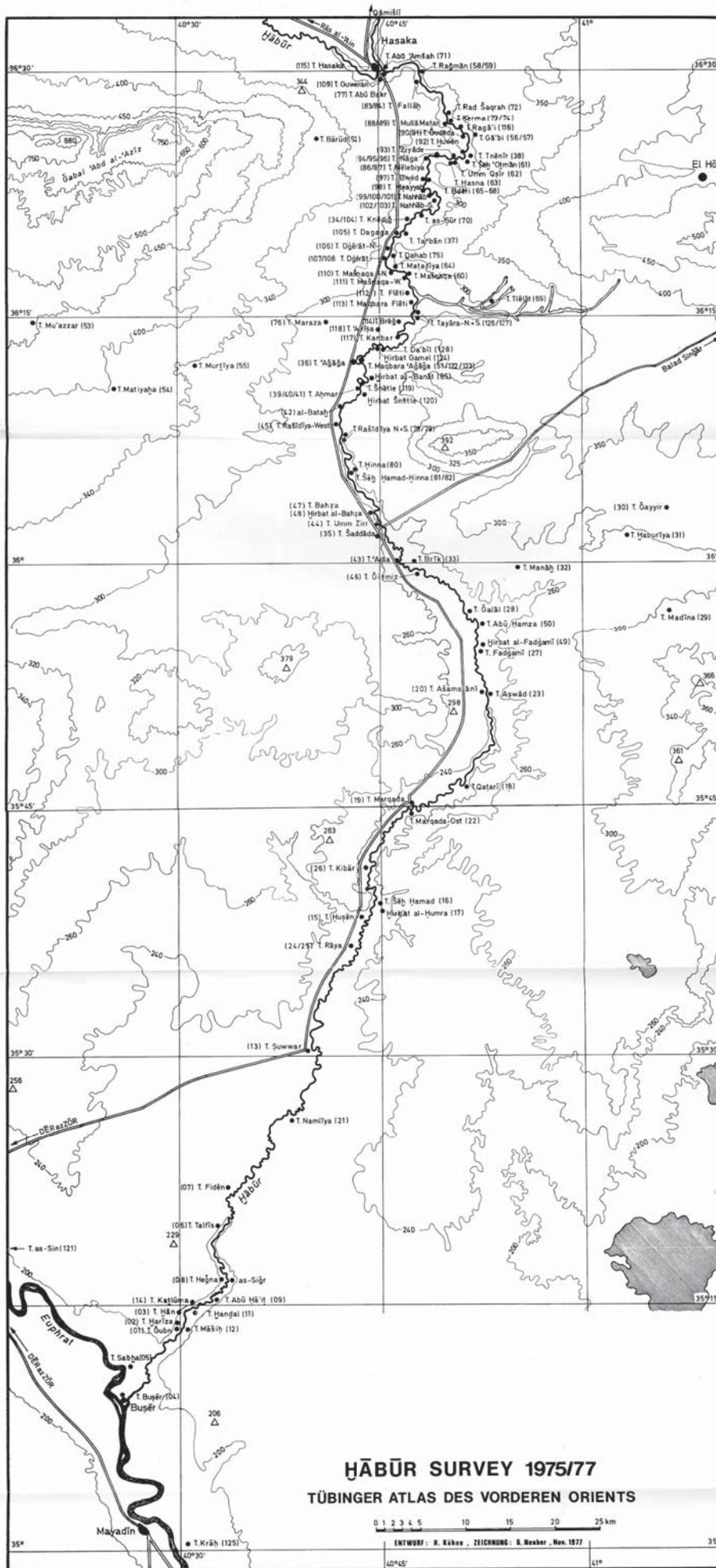
Selbst wenn man den Bevölkerungsfaktor von 150 Personen pro Hektar intramuraler Siedlungsfläche für zu hoch hält, käme man bei einem Faktor von 100 Personen pro Hektar immer noch auf eine Bevölkerungszahl von knapp 7000 Personen. In der Tat liefert der archäologische Befund einige Argumente dafür, daß der Faktor von 150 Personen für Dūr-katlimmu zu hoch gegriffen sein könnte. Dennoch – angesichts des heutigen landwirtschaftlichen Potentials des Ortes und seiner ungünstigen geoklimatischen Lage – ist es nicht möglich, die Existenzgrundlage einer Bevölkerung von nur 7000 Menschen der assyrischen Stadt Dūr-katlimmu ohne weiteres zu erklären.

Wenn daher Dūr-katlimmu, anders als das Dorf Ġarība heute, im ersten Jahrtausend v. Chr. eine Bevölkerung von 9000/7000 Personen ernähren konnte, dann müssen andere Voraussetzungen vorgelegen haben. Waren die klimatischen Bedingungen vor 3000 Jahren günstiger, in deren Folge eine andere Vegetation gedeihen und in größerem Umfang Ackerbau betrieben werden konnte? Oder lagen andere Voraussetzungen vor, die die sehr künstlich wirkende Stadterweiterung (Abb. 12c) und ihren Bevölkerungszuwachs erklären helfen?

Darauf wollen die folgenden Beiträge eine (noch nicht abschließende) Antwort geben.

LITERATUR

- BOESE J. / WILHELM G. 1979: Aššur-Dan I, Ninurta-Apil-Ekur und die Mittelassyrische Chronologie. *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 71, 19–38
- BUCCELLATI G. / KELLY-BUCCELLATI M. 1988: Mozan 1. The Soundings of the First Two Seasons. *Bibliotheca Mesopotamica* 20
- DÖNBÄZ V. / FRAME G. 1983: The Building Activities of Shalmeneser I in Northern Mesopotamia. *Annual Review of the Royal Inscriptions of Mesopotamia Project* 1, 1–5
- EICHLER S. et al. 1985: Tall al-Hamidiya I. *Orbis Biblicus et Orientalis Series Archaeologica* 4
- FAO 1982: Regional Study on Rainfed Agriculture and Agro-Climatic Inventory of Eleven Countries in the Near East Region. *World Soil Resources Report*. Food and Agriculture Organization
- GRONEBERG B. 1980: Die Orts- und Gewässernamen der altbabylonischen Zeit. *Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes* Bd. 3, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients Reihe B Nr. 7/3
- HASSAN F. A. (ed.) 1981: *Demographic Archaeology*, New York
- KESSLER K. 1980: Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens. *Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B / Nr. 26*
- KESSLER K. 1987: Assyrien bis 800 v. Chr.. Karte B IV 10 des Tübinger Atlas des Vorderen Orients
- KING L. W. 1902: *Annals of the Kings of Assyria*
- LAYARD A. H. 1853: *Niniveh and Babylon*
- LEBEAU M. et al. 1989: Rapport préliminaire sur la quatrième campagne de fouilles à Tell Melebiya. *Akkadica* 61
- MALLOWAN M. E. L. 1936: The Excavation at Tall Chagar Bazar, and an Archaeological Survey of the Habur Region 1934–5. *Iraq* 3
- MAHMOUD A. et al. 1988: Die Ausgrabung auf dem Tall 'Ağāğa/Šadikanni 1982. *Damaszener Mitteilungen* 3
- McEWAN et al. 1958: Soundings at Tell Fakhariyah. *Oriental Institute Publications* 79
- MILLARD A. R. 1983: Assyrians and Arameans. *Iraq* 45, 101–108
- MONCHAMBERT J.-Y. 1984: Le Futur Lac du Moyen Khabour. *Syria* 61
- MOORTGAT A. 1957: Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1955. *Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen Heft* 62
- MOORTGAT A. 1959: Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1956. *Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen* Bd. 7
- MOUSLI O. M. 1979: Evaluation and classification of gypsiferous soils and their suitability for irrigated agriculture. *Land Evaluation Criteria For Irrigation*. *World Soil Resources Reports* 50. Food and Agriculture Organization of the United Nations, 160–184
- OATES D. (Ed.) 1968: *Studies in the Ancient History of Northern Iraq*
- OATES D. / OATES J. 1989: Akkadian Buildings at Tell Brak. *Iraq* 51, 193ff.
- Freiherr von OPPENHEIM M. 1931: *Der Tell Halaf*, Leipzig
- PECORELLA P. E. / SALVINI M. 1982: *Tell Barri / Kaḫat I*, Roma
- POIDEBARD A. 1934: La Trace de Rome dans le désert de Syrie. *Bibliothèque Archéologique et Historique* Bd. XVIII
- POSTGATE N. 1975: Hābūr. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* Bd. 4
- RUSSEL H. F. 1985: The historical geography of the Euphrates and Habur according to the Middle- and Neo-Assyrian sources. *Iraq* 47, 57–74
- SARRE F. / HERZFELD E. 1911: *Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet* I
- WEISS H. 1984: Tall Leilan 1982. *Archiv für Orientforschung* 31, 156ff.
- WEISS H. 1990: Tell Leilan 1989: New Data for Mid-Third Millennium Urbanization and State Formation. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin* Nr. 122, 193–218
- WILHELM G. – s. J. BOESE
- WIRTH E. 1971: Syrien. *Eine geographische Landeskunde*. *Wissenschaftliche Länderkunden* Bd. 4/5



10 (im Anhang) Alte Siedlungsplätze am Unteren Habur.
 Aufnahme nach der archaischen Geländebildung
 durch den Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO)
 1975 und 1977. Nach Archiv für Orientforschung 26,
 1976/77 (Z. Biltung, Nr. 4).